

Die Ausgrabungen

Autor(en): **Ruckstuhl, Beatrice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **67 (1990)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEATRICE RUCKSTUHL

Die Ausgrabungen

Einleitung

Die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der St.-Johann-Kirche sind das bedeutendste archäologische Unternehmen, das Schaffhausen in den letzten Jahrzehnten gesehen hat. Sämtliche zur Restaurierung zählenden Bauarbeiten zwischen 1983 und 1989 wurden archäologisch begleitet. Die Stadtkirche ist somit das am besten untersuchte Bauwerk der Altstadt. Die Ergebnisse tragen zur Schliessung wichtiger Lücken in unserer Geschichtsschreibung bei. Die Auswertung setzte bereits 1987 während der laufenden Arbeiten ein, was eine rasche Publikation dieser Forschungen möglich machte.

Forschungsgeschichte

Vor den Untersuchungen der achtziger Jahre war über die Vergangenheit der Stadtkirche wenig bekannt. Angenommen wurde, dass das Untergeschoss an der Südostecke, die sogenannte Krypta, im Kern Überreste einer romanischen Vorgängerkirche berage.¹ Gestützt auf lückenhafte Quellen ergab sich eine hypothetische Datierung des Turms in die Mitte des 14. Jahrhunderts beziehungsweise des Chores in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Beim Einbau der Empore von 1879 wurde die Westwand der ersten gotischen Kirche gesichtet.

Reinhard Frauenfelder hat 1951 in den Kunstdenkmälern des Kantons Schaffhausen eine umfassende Beschreibung des Bauwerkes und seiner Kunstschatze veröffentlicht, die eine Basis von unschätzbarem Wert für unsere Untersuchungen darstellte. 1971 grub Walter Guyan südlich des Chores Mauerreste älterer Kirchen aus. Die Dokumentation dieser Grabung wurde dem Amt für Vorgeschichte vom Ausgräber erst kurz vor der Nachgrabung im Jahre 1989 zur Verfügung gestellt.

¹ Max Bendel, *Gotik und Frührenaissance*, in: *Bilder aus der Kunstgeschichte Schaffhausens*, Schaffhausen 1947, 76ff.

Chronik der archäologischen Untersuchungen

Planung

Mit der umfassenden Restaurierung einer historischen Kirche geht die Frage nach deren Baugeschichte und der Geschichte der älteren Anlagen einher. Im Zuge der Restaurierung sollte die Kirche für die Durchführung grosser Konzerte ausgestattet werden. Dies beinhaltete insbesondere den Einbau einer versenkbaren Bühne und eines grossen Untergeschosses in den hinteren beiden Jochen, wo Räume für Musiker, Chöre, ein Stuhlmagazin und Installationen Platz finden sollten.

Von Anfang an war klar, dass dieser Bodeneingriff die Zerstörung von archäologisch bedeutsamen Befunden mit sich bringen würde. Daher erfolgten bereits im Oktober 1980 neun Kernbohrungen im Chor und Schiff als Grundlage für die Planung der Archäologie. Sie erbrachten 3–3,5 m tief unter den Schiffsboden reichende archäologische Schichten mit Füllschichten, Planien, Siedlungsresten, Mauern und Mörtelböden älterer Kirchen sowie deren Friedhöfe. Eine Vollgrabung hätte die Bewältigung von rund 4500 m³ Material bedeutet. So wurde dieser Gedanke, nicht zuletzt aus Kostengründen, zugunsten einer Rettungsgrabung in der Zone des geplanten Untergeschosses rasch verworfen. Nach den Bohrprofilen waren hier Reste des älteren Friedhofs und bescheidene Siedlungshorizonte zu erwarten. In den übrigen Zonen sollte der Kirchenboden ohne Eingriffe in die tief im Bauschutt ruhenden Ruinen der Vorgängerkirchen erneuert werden. Die Erforschung der Baugeschichte der Vorgängerkirche wäre somit künftigen Generationen vorbehalten geblieben.

In Absprache mit dem Anthropologen Hans Ulrich Etter beschränkte sich die Rettungsgrabung im Friedhof auf je zwei Teilflächen, in denen Stichproben von je 100 Skeletten sorgfältig freigelegt und dokumentiert werden sollten (Abb. 1). In den restlichen Flächen erfolgte ein überwachter, maschineller Aushub. Die Skelette wurden dabei ausgelesen und zur erneuten Bestattung in speziellen Gruben in den Waldfriedhof gebracht.²

Die Untersuchung des Chores im Winter 1983/84

Die Kirche erhielt zu Beginn der Bauarbeiten eine Trennwand zwischen Chor und Schiff. So blieb während der ersten Restaurierungsphase das Schiff für den Gottesdienst und Konzerte weiter nutzbar. Ab 1986 stand dann der Kirchengemeinde der neu restaurierte Chor zur Verfügung, währenddem nun die Arbeiten im Schiff voranschritten.

2 Herrn Wiesli sei für die stets unkomplizierte Zusammenarbeit herzlich gedankt.

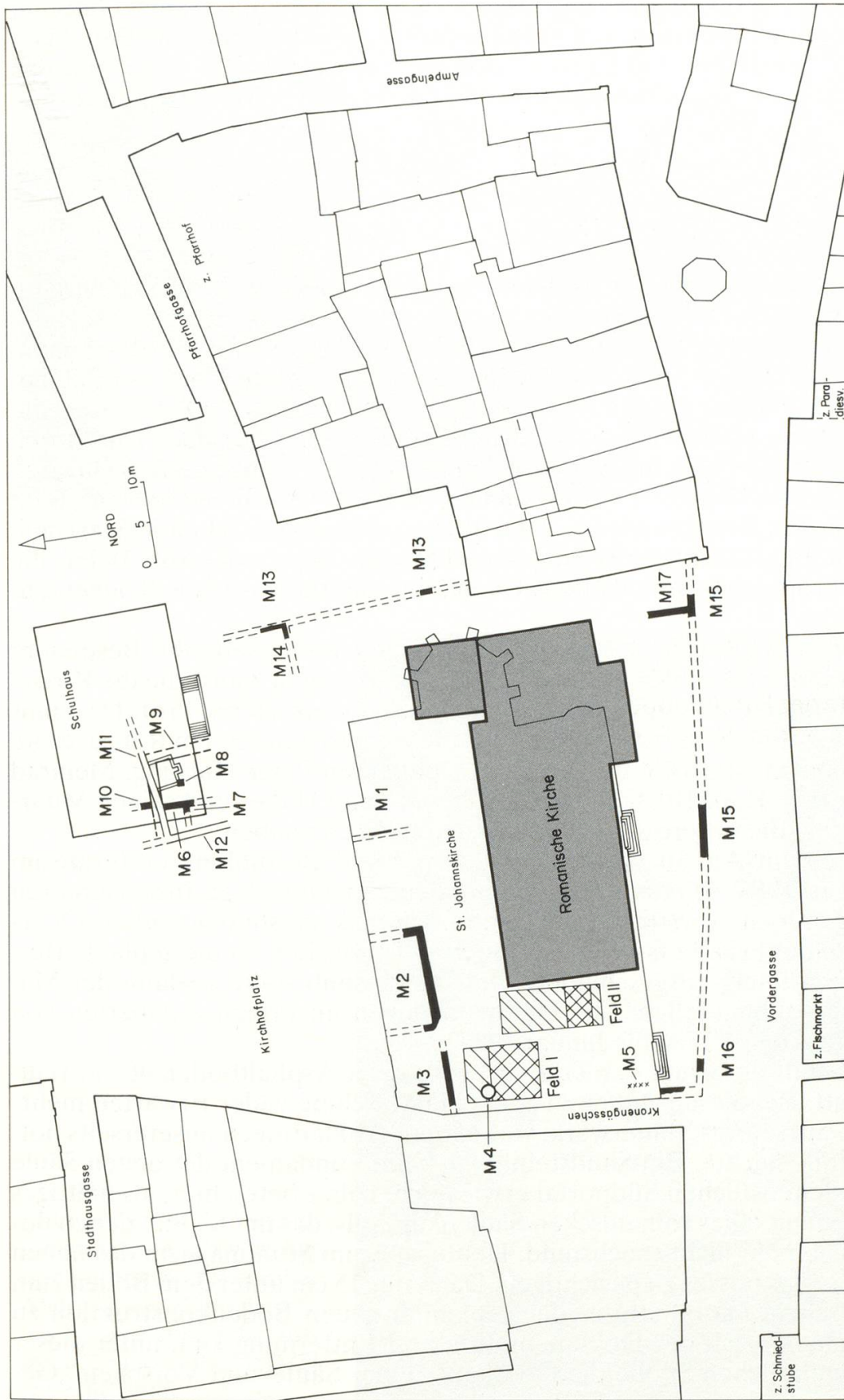


Abb. 1 Situationsplan mit Siedlungsresten (M1-M10), Friedhofmauern (M11-M17) sowie den beiden Grabungsfeldern im Friedhof. M. 1:1000.

Im Zuge der Restaurierung konnten Kurt Bünteli und Daniel Gutscher am bestehenden Bauwerk verschiedene Beobachtungen zum Bauablauf von Turm, Chor und Sakristei dokumentieren. Ebenso wurde mit den direkt unter dem Chorboden sichtbar gewordenen Mauerresten verfahren.

Die Grabungen der Jahre 1986/87

Die Gesamtleitung der Archäologie lag bei der Verfasserin. Die Ausgrabung und Dokumentation der Vorgängerbauten sowie die Untersuchungen am Bau standen unter der Leitung von Kurt Bünteli. Bei den Sondagen im Schiff und der Grabung in der Sakristei halfen Martin Mühlethaler und Werner Knöpfel mit. Die Vermessung besorgte Peter Albertin. Ursula Wapp übernahm die aufwendige Zeichenarbeit der Mauern. Die Rettungsgrabung im Friedhof leitete Walter Fasnacht. Das Ausgrabungsteam bildeten Lukas Baumann, Daniele Bünzli, Sigrid Haas, Beat Küenzler, Richard Meier, Peter Pfister, Bernardus Schelbli, Marianne Senn, Fredi Staub, Fritz Suligoj und Marlise Wunderli (Abb.2). Für die Anthropologie war Andreas Cueni, unterstützt von Hans Krieger, zuständig.

Dem gesamten Team sei für den grossen Einsatz gedankt. Besondere Erwähnung verdient das Ausharren in der eisigen Kälte, die die Kirche im Januar 1987 umfing. Ein spezieller Dank gilt Herrn Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser, der uns als Bundesexperte mit seinem Rat zur Seite gestanden ist, sowie den Herren Architekten Peter Hartung, Meinrad Scherrer, Hans Bossi und dem Polier Roland Huber und seinen Mitarbeitern, die unsere Arbeit vielfältig unterstützt haben.

Nach dem Abbau von Empore, Orgel und Bestuhlung entfernte im August 1986 ein Trax den Kirchenboden samt Unterlage. In den hinteren beiden Jochen erstreckte sich der maschinelle Aushub bis auf die Oberkante des Friedhofs. Hier wurden zwei Teilflächen für die geplante Rettungsgrabung ausgeschieden. Der Restaushub sollte alsdann der Maschine anheimfallen. Die Untersuchungen im Friedhof dauerten von Mitte August 1986 bis Januar 1987.

Im Schiff entfernte der Trax für den neuen Asphaltboden 40 cm Bauschutt. Bei diesen Arbeiten stiess die Maschine wider Erwarten mehrfach auf älteres Mauerwerk, was nähere Abklärungen unsererseits notwendig machte. Ein Sandsteinblock beim Fundament der ersten Säule vor dem östlichen Südportal erwies sich, näher betrachtet, als hälftiges Fragment eines romanischen Säulenkapitells, das in Qualität denen des Münsters in nichts nachstand. Heute ist es im Stuhlmagazin des neuen Untergeschosses zu besichtigen. Da es nur 15 cm unter dem Boden zum Vorschein kam, hatte es der geplanten neuen Bodenkonstruktion zu weichen. Nach der Dokumentation und Entfernung kam unter dieser vermeintlichen Spolie die Oberkante einer Säule zum Vorschein. Ge-



Abb. 2 Das Ausgrabungsteam im Januar 1987; von links nach rechts: Martin Mühlethaler, Beat Künzler, Daniele Bünzli, Werner Knöpfel, Fritz Suligoj, Lukas Baumann, Richard Meier, Marlise Wunderli und Walter Fasnacht.



Abb. 3 Haupt der zweiten romanischen Säule von Westen (1). Im Mörtel darüber Abdruck des Kapitells (2), das bei der Anlage der äusseren Seitenschiffe 1515/17 entfernt wurde.

mäss dem Befund musste im Fundament, das die Säulen des äusseren, südlichen Seitenschiffes trägt, eine noch intakte, etwa 2 m hohe Säule aus Sandstein eingemauert sein. Das Freilegen dieser Fundamentmauer erbrachte 3 m südlich das Haupt einer zweiten, entsprechenden Säule aus Rorschacher Sandstein. Nun war es ein leichtes, im Abstand von 3,6 m die Häupter dreier weiterer eingemauerter Säulen freizulegen (Abb. 3). Jetzt bestand kein Zweifel mehr, wir hatten eine faszinierende Entdeckung gemacht: die mannshoch erhaltene Arkadenwand einer romanischen Vorgängerkirche von St. Johann.

Der Trax hatte an weiteren Stellen in ältere Baureste gegriffen. So traf er auf verschiedene, noch nicht näher bestimmbare Fundamentklötze. Im Schnittpunkt der Kirchenachse und der vierten Säule des heutigen Baus kam ein Mauerwinkel mit drei noch im untersten Viertel erhaltenen Fenstern ans Tageslicht (Abb. 4). Die Reste des originalen Innenverputzes waren offensichtlich noch weitgehend erhalten. Nun war es eindeutig, unter unserer St.-Johann-Kirche stand eine gemäss den Bohrerergebnissen bis 2,5 m hoch erhaltene Kirche. Diese Entdeckung war für alle eine Überraschung, wurden doch bei Kirchenneubauten nach aller Regel die alten Gebäude bis auf die Fundamente abgetragen und das Baumaterial für die neuen Mauern wiederverwendet. Im Falle St. Johann verdanken wir die geschilderte Ausnahmesituation massiven Aufschüttungen, die für den Bau der ersten gotischen Kirche eingebracht wurden.

Währenddem die mittlerweile angelaufenen Rettungsgrabungen in den beiden Teilflächen des Friedhofs ihren regulären Fortgang nahmen, konnte das Bauprogramm im Schiff unterbrochen werden. In Anbetracht der ausserordentlichen Erhaltung der Vorgängerbauten musste die Frage nach einer Vollgrabung – natürlich unter Verzicht der bereits restaurierten Chorpartie – erneut aufgerollt werden.

Die Faktoren Zeit und Kosten führten schliesslich zum Entschluss, die Baugeschichte der romanischen Kirche durch das Freilegen und Dokumentieren der erhaltenen Mauerkronen sowie einiger Sondagen im Schiff und einer Vollgrabung unter den Sakristeiräumen soweit wie möglich zu klären. Diese Arbeiten nahmen die Zeit zwischen Dezember 1986 und März 1987 in Anspruch (Abb. 14). Sie sind dem Einsatz und dem Entgegenkommen aller Beteiligten, aber auch der Erhöhung der Subventionen durch Bund und Kanton zu verdanken.

Die Zusatzgrabungen erbrachten eine weitgehende Klärung der Entwicklung der Vorgängerkirchen im Schiff. Die Zuordnung der nur fragmentarisch erfassten Chöre musste allerdings in, wie wir heute wissen, falschen Hypothesen stecken bleiben. Die Verknüpfung der Grabung in der Krypta mit der Grabung von W.U. Guyan des Jahres 1971 blieb unlösbar, da damals nur die jüngsten Phasen abgedeckt und auf eine Analyse der Mauern verzichtet wurde.

Die Grabungen der Jahre 1986/87 wurden an zwei Besuchstagen sowie etlichen Führungen von über 3000 Personen besucht (Abb. 5).

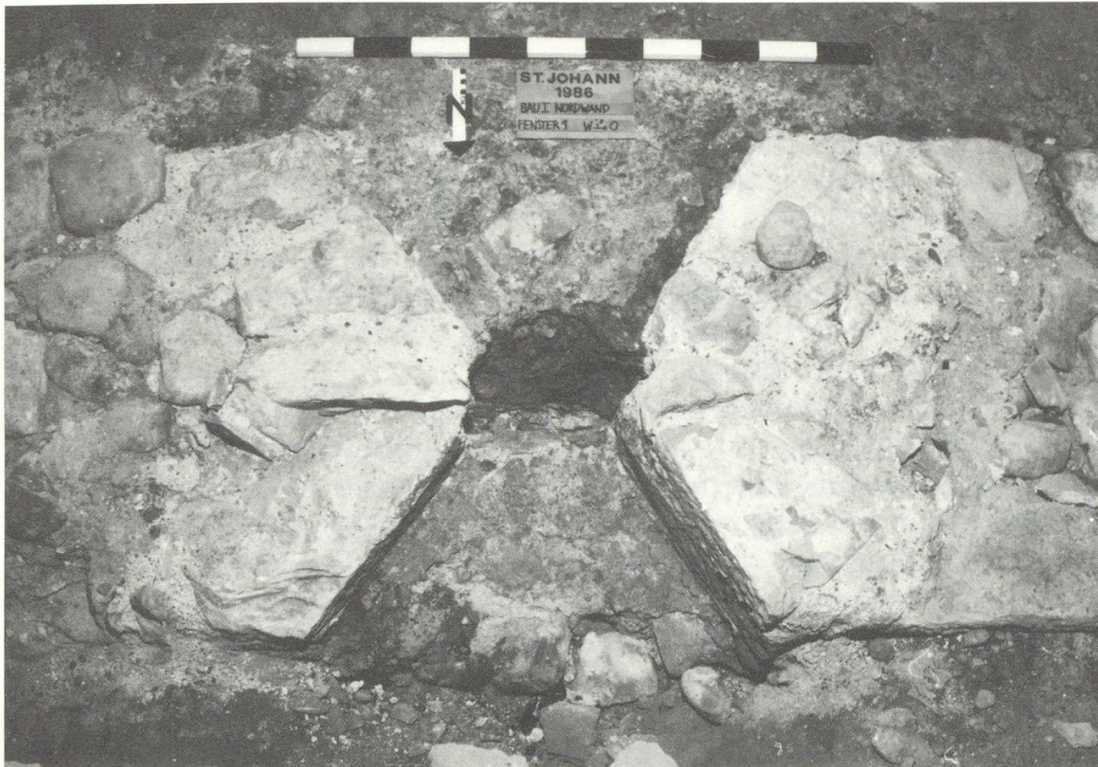


Abb. 4 Das östlichste der noch im untersten Viertel erhaltenen Fenster der romanischen Kirchennordwand.

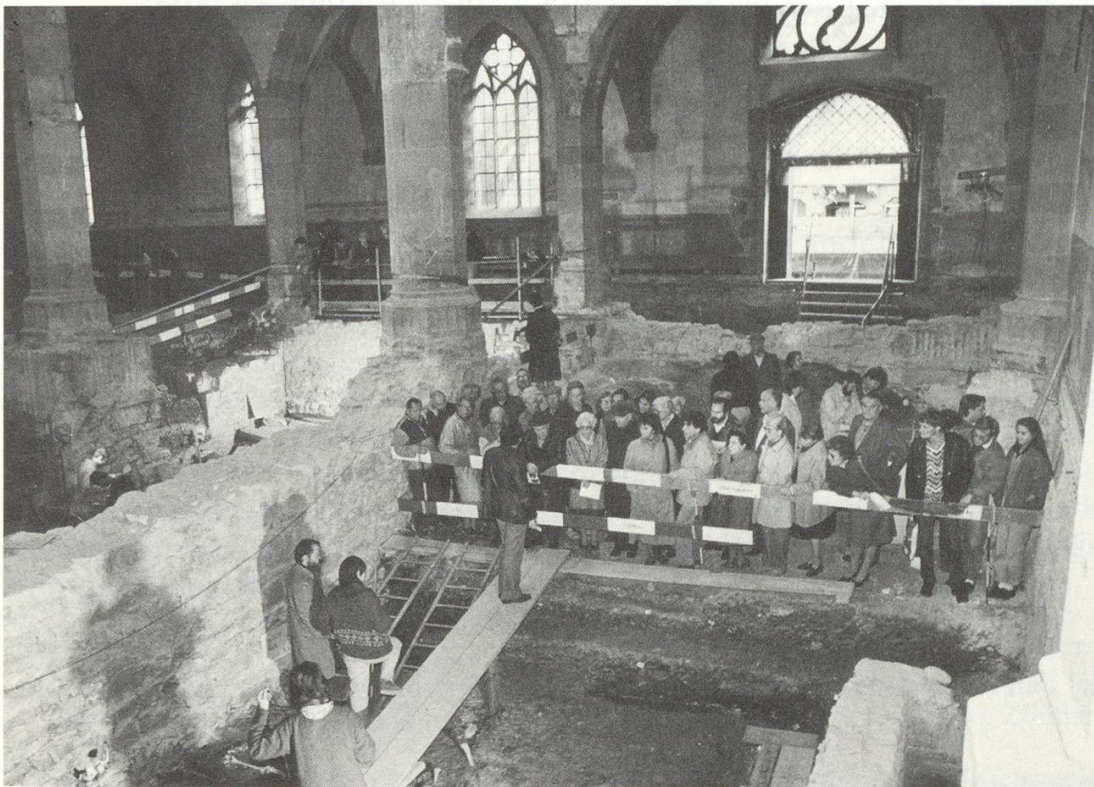


Abb. 5 Die Tage der offenen Tür führten am 7./8. November 1986 2100 Besucher in die St.-Johannskirche.

Die Grabung südlich des Chores 1989

Stadt- und Regierungsrat sprachen 1988 zusätzlich Kredite, so dass nach der Entfernung des Baugerüsts einer Nachgrabung südlich des Chores nichts mehr im Wege stand, zumal entlang dem Chor die am ganzen Bauwerk angebrachten Lüftungsgräben zum Entfeuchten des Mauerwerkes auf dem Bauprogramm standen. Die Arbeiten erfolgten im März/April 1989 unter der Leitung von Kurt Bächteli. Mitarbeiter(innen) waren Richard Meier, Martin Mühlethaler, Fritz Schären, Bruno Sommerhalder und Kathrin Waldvogel.

Diese Arbeiten erbrachten die Entdeckung einer frühesten Kirche. Die Abfolge der Chöre konnte nun mit der Baugeschichte der Kirchenschiffe verhängt werden. Erst mit dieser letzten Grabung sind die weitgehende Datierung und Rekonstruktion der frühen Vorgängerinnen unserer Stadtkirche möglich geworden.

Die Grabung unter dem Kirchhofplatz-Schulhaus

Die Teilunterkellerung des 1845 errichteten Schulhauses führte im Sommer 1989 zu einer Rettungsgrabung. Trotz der kleinen Fläche lieferte sie zu den anfänglichen Überbauungen auf dem Kirchhofplatz und dem späteren Friedhof wichtige ergänzende Aspekte. Unter der Leitung der Verfasserin und von Kurt Bächteli waren hier Daniel Gerbothé, Richard Meier, Laurenz Müller und Kathrin Waldvogel tätig.

Anschrift der Verfasserin:
Beatrice Ruckstuhl, Amt für Vorgeschichte, Rosengasse 8,
CH-8200 Schaffhausen